

Schlussbericht „Meine Mutter mein Vater sind nicht da bitte“ (AT) Freiraumbeitrag Kanton Zürich

Ah, annem babam. Ecel. Ecel işte, ecel. Yaşlanınca ne oluyor!

Ben daha doğmadan önce öldü dedem değil mi?

DURAKSAR Tabi ... ama senin tabii ki d-ayını g..gördü, çünkü çok... hepsi kızdı da. çok şey yapardı. Oğlan olsun, Oğlan mı oğlan. Hep önünden arkasından. Bir de hep söylerim, kurban bayramıydı, et, et, et. Tabi et pişiriliyor. Et, et diyor öyle bir, inanamazsın. Bebekti ya dayın. Et diyordu başka demiyordu. Et, et. Babamda: Oğlan, oğlan öyle! et dedi! O yedirdi yedirdi, et, et. Baba! Et verme! diyordum. Tabi çok seviyordu o. Kız hepsi, o da oğlan oğlan bu oğlan. Hemen hastalandı. Ama nasıl, böyle çok kötü. ishal mi oldu, bağırsakları bozuldu çocuğun... Ondan sonra nasıl doktora götürdüm çocuğu. Ne yaptın bu çocuğa sen dedi, neden dedim ben, her yerini bozmuşsun ne yedirdin ne içirdin bu çocuğa? Dedim dedesi et yedirdi, ondan. (GÜLER) İlla dedim böyle. Hay allah. Ondan sonra, ha sen yaptın zannettim, dedi. Bu belliki yemekten. Ne ne yedirdin bu çocuğa diyor. „Benim söylediğimi yaparsan“ dedi, yani kurtulur ama çok, çok bozulmuş çocuk. Et, et, et. çokta şeydi Babam.

Ach, meine Mutter mein Vater. Zeit zu sterben. Zeit zu sterben. Was wirds wenn man alt wird!

Mein Urgrossvater ist gestorben, bevor ich auf die Welt gekommen bin, oder?

(zögert) Natürlich... Aber deinen... On...k...el... Hat er gesehen, denn er war sehr... Weisst du, alles waren Mädchen, alles Töchter. Da war er sehr... Ein Sohn soll's werden, ein Sohn, unbedingt ein Sohn. Immer wieder. Und ich sag immer - ich war am Kochen. „Fleisch, Fleisch, Fleisch!“ Natürlich waren wir am Fleisch kochen. „Fleisch, Fleisch“ sagte das Kind so, du kannst es dir nicht vorstellen. Er war noch ein Baby, dein Onkel. Er sagte ständig Fleisch, und nichts anderes. „Fleisch, Fleisch“. Und mein Vater: „Ein Junge! DAS ist ein Junge! Er hat Fleisch gesagt!“ Und da hat er ihm gegeben, gegeben, Fleisch, Fleisch, Fleisch. Papa! Gib ihm kein Fleisch! sagte ich. Natürlich liebt er ihn sehr. Alles sind Mädchen, und das, jetzt, ein Sohn, ein Sohn! „DAS ist ein Junge, das ist ein Junge! Braucht Fleisch!“ Da wurde er krank. Aber wie! Das Kind hat so Durchfall bekommen, hat sich den Magen verdorben, das Kind... Und wie hab ich dann das Kind zum Arzt gebracht. „Was hast du dem Kind gemacht“, fragte der. Warum, habe ich gefragt. „Alles hast du kaputtgemacht. Was hast du dem Kind zu essen, zu trinken gegeben? Kannst du nicht denken im Kopf!“ Da hab ich gesagt, sein Opa hat ihm Fleisch gegeben. (LACHT) „Man merkt, das ist vom Essen. Was hast du diesem Kind zu essen gegeben“, sagte er. „Wenn du machst, was ich dir sage, wird er durchkommen. Aber er hat sich sehr, sehr verdorben.“ Ach Mensch. Fleisch, Fleisch, Fleisch. ... Mein Vater eben sehr so.

2021 hat mir der Kanton Zürich Fr. 10 000 als Freiraumbeitrag zugesprochen. Ich hatte mir vorgenommen, Gespräche mit meiner dementen Grossmutter zu transkribieren, vom Türkischen ins Deutsche zu übersetzen, in weiteren Arbeitsphasen eine Verdichtung vorzunehmen, performatives Material zu entwickeln sowie eine Projektskizze zu erarbeiten, mit der ich auf Koproduktionspartner*innen zugehe. Aufgrund von zusätzlichen Engagements, die ich zum Zeitpunkt der Eingabe noch nicht hatte, habe ich das Vorhaben in Absprache mit Tom Hellat um ein Jahr verschoben. Im April 2022 habe ich die Arbeit aufgenommen und habe bis Januar 2023 mit Unterbrechungen insgesamt 3 Monate daran gearbeitet.

Das Transkribieren und Übersetzen waren weit zeitintensiver, als ich mir das vorgestellt hatte. Es handelt sich schlussendlich um einen Rohtext von 92 Seiten im Türkischen, den ich transkribiert und ins Deutsche übersetzt habe - zeitlich machen diese Arbeitsgänge den grössten Anteil am Gesamtaufwand aus. Bei diesen Arbeitsgängen bestätigte sich das Potential des Rohmaterials. Inhaltlich changieren die transkribierten Gespräche zwischen Alltagsvorgängen, Floskeln und Füllwörtern sowie dem konkreten Erleben einer Person, die, aus marginalisierten Rändern der Gesellschaft kommend, um Sprache ringt. Das Thema Care steht dabei im Zentrum, handelt es sich doch immer wieder um Hilfestellungen bei der Körperpflege, welche meine Grossmutter zu diesem Zeitpunkt nicht mehr selbständig bewältigen konnte. Betrachtet man den transkribierten Text, bieten Wiederholungsschleifen, der stockende Rhythmus der Sprache, Rhythmisierungen durch Pausen und spontane Wortneuschöpfungen die Möglichkeit, durch weitere Verdichtung einen performativen Text zu entwickeln.

Nach dem Transkribieren und Übersetzen wurde mir klar, dass bei dem schieren Umfang des Materials der nächste Schritt nicht die Suche nach einer Umsetzung auf der Bühne sein konnte. Für mich stand zunächst im Zentrum, das Material inhaltlich zu sortieren und zu filtern, ausserdem auch in einem längeren Reflexionsprozess die nötige Distanz zum privaten Material herzustellen: Welche Themen kommen aufgrund der Dialoge und Handlungen vor? Welche sind immanent darin enthalten, ohne explizit angesprochen zu werden? Welche dieser Themen sind für mich spannend aufgrund der darunter liegenden privaten Familiengeschichte, und welche Themen sind über den privaten Kontext hinaus relevant für ein Publikum? Und: Was wäre ich selbst denn willens öffentlich zu teilen, wenn ich das Material in einer Bühnenproduktion verwenden würde? So führte diese Auseinandersetzung auch unweigerlich zu einer Beschäftigung mit dokumentarischem Theater an und für sich.

Sehr wichtig in dieser Phase und überhaupt über den gesamten Arbeitsprozess war die Zusammenarbeit mit Christin Glauser, die mich dramaturgisch begleitete: Ihr Blick von aussen als Person, die nicht in die Familiengeschichte involviert ist, half enorm, um Inhalte zu sortieren, Textstellen zu überprüfen, die Linse immer wieder scharf zu stellen in der Frage, was ich erzählen will.

Im Laufe des Frühlings 2022 habe ich vom Kunstzeughaus Rapperswil eine Absage erhalten: Sie hatten im Oktober 2022 den Themenschwerpunkt Familie geplant und mich für ein performatives Sharing angefragt. Schlussendlich haben sie sich aber dafür entschieden, im Rahmenprogramm vor allem Tanz zu zeigen, weswegen sie ihre Anfrage zurückzogen. Nach anfänglicher Enttäuschung wurde mir klar, dass dies für mich im Grunde die Chance war, den Freiraumbeitrag wirklich als „frei“ zu betrachten, ohne die mir bereits bekannten Produktionskontexte anzusteuern. Auch aufgrund der oben erwähnten Fragen, mit denen ich mich beschäftigte, habe ich mich dann

entschieden, mit dem Material nicht performativ zu arbeiten, sondern weiter am Text dran zu bleiben.

Dies führte auch zu einer Änderung meiner Pläne bezüglich der Werkstattwoche: Hier hatte ich mit einer weiteren Schauspielerin oder Tänzerin zusammenarbeiten wollen. Nun aber entschied ich mich, das Material weiter auf Textebene zu bearbeiten. Daher habe ich darauf verzichtet, mit einer Performerin zusammenzuarbeiten, und die Werkstattwoche bestand in einer intensiven Schreib- und Entwicklungswoche auf Textbasis, gemeinsam mit Christin Glauser. Diese fand im November 2022 statt, und in diesem Arbeitsschritt habe ich mich darauf konzentriert, zentrale inhaltliche Stränge auszumachen, meinen Hauptfokus weiter herauszuarbeiten sowie in einer ersten Schreibphase Methoden zur Verdichtung auszuprobieren und mit Zweisprachigkeit zu experimentieren. Am Ende der Werkstattwoche stand zum einen die Entscheidung, ein Theaterstück für zwei Schauspielerinnen zu schreiben, und zudem ein grobes Handlungsgerüst für dieses. Da ich davon ausging, dass das Schreiben des Theaterstückes weitere zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen würde, habe ich mich entschieden, eine Eingabe bei der SSA einzureichen für ein Stipendium zum Schreiben kleinformatiger Stücke. Dies erforderte nochmals den Schritt vom Arbeiten am konkreten Text zurück auf die konzeptionelle Ebene, was ein hilfreicher Schritt war, um das entwickelte Material mit einem neuen Blick zu prüfen.

In der Eingabe beschreibe ich ein Stück für zwei Spielerinnen, GROSSMUTTER und ENKELIN. Das Stück besteht aus zwei Akten, die eine parallele Struktur aufweisen: In beiden Akten steht das Waschen der Grossmutter durch die Enkelin im Zentrum sowie die Vorbereitungen hierfür. Durchbrochen wird dieses Handlungsgerüst durch Monologe der Enkelin. Was die beiden Akte voneinander unterscheidet, ist die fortgeschrittene Demenz der Grossmutter im zweiten Akt, was wiederum Raum öffnet für die Enkelin, die vermehrt zu einer eigenen Sprache findet. In Stück stehen Körper und Sprache im Zentrum: Sprache im Sinne der Kenntnis der „richtigen“ Sprache, die einem die Verständigung mit anderen Menschen erschliesst (oder nicht), im Sinne der gesundheitlichen Fähigkeit (oder Un-Fähigkeit) zu sprechen, und insbesondere des Rechts auf Sprechen, das einem Menschen aufgrund des Körpers zugestanden wird (oder nicht). Denn die Körper, die hier sprechen, sind weibliche - es geht also auch und vor allem um das selbstbestimmte Sprechen über den eigenen weiblichen Körper jenseits von Schönheitsnormen, gesellschaftlichen Erwartungen und Zuschreibungen.

Wie bereits erwähnt, beschäftigte mich auch hier die Frage, wie ich das Theaterstück wegrücken kann von meiner privaten Geschichte. Die Entscheidung, einen Fokus auf den (weiblichen) alternden Körper zu setzen, ist für mich dabei Dreh- und Angelpunkt. Ich erweitere durch diese Setzung das Rohmaterial durch die feministische Perspektive, die mich bereits in meinen letzten Arbeiten beschäftigt hat.

Leider habe ich von der SSA eine Absage auf meine Eingabe bekommen. Nichtsdestotrotz bin ich im Gespräch mit dem sogar theater, die sich für eine Umsetzung interessieren. Da aber das sogar theater im Rahmen der Konzeptförderung weniger Geld gesprochen bekommen hat als geplant, realisieren sie weniger Produktionen, wodurch im Moment unklar ist, wann eine Umsetzung möglich wird. Auch steht weiterhin die Frage im Raum, wie sich die noch anstehende Schreibarbeit finanzieren lässt.

Fazit

Die Möglichkeit, im Rahmen des Freiraumbeitrags auf Erkenntnisse, Entwicklungen und Wendungen im kreativen Prozess reagieren zu können, war für mich sehr wertvoll. Mir wurde (wieder einmal) bewusst, wie stark sich meine Kreativität im Berufsalltag in gegebene Produktionsabläufe einfügen hat. Überraschend war für mich dabei, im Laufe des Prozesses das kreative Schreiben zu entdecken - was ich innerhalb von regulären Produktionsstrukturen wohl nie in dieser Form in Erwägung gezogen hätte. Ich betrachte die Zeit insofern auch als eine grosse Chance, Neues auszuprobieren und lernen zu können. Auch hat der Freiraumbeitrag mir ermöglicht, eine Eingabe zu finanzieren. Dies habe ich enorm geschätzt, da eine Eingabe normalerweise immer bedeutet, in Vorleistung zu gehen und das Risiko zu tragen, dass die Arbeit unbezahlt bleiben wird.

Unabhängig davon, ob das nun skizzierte Stück tatsächlich zu Ende geschrieben oder umgesetzt werden kann, bedeutet die Zeit, die ich mit Unterstützung des Freiraumbeitrags mit dem Vorhaben verbringen konnte, für mich eine enorme Bereicherung. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich bei der Fachstelle Kultur.

Tabelle 1

Schlussrechnung FREIRAUMBEITRAG Beren Tuna					
LÖHNE					
Lebenshaltung Abzügl. Lohn aus Festanstellung	3 Monate á	3550	10650		
Dramaturgie	3 Wochen á	1250	3750		
Sozialabgaben		12.4%	1785.6		
Total			16185.6		
ALLGEMEINE AUSGABEN					
Miete Atelier	3 Monate á	380	1140		
Drucker / Internet	3 Monate á	20	60		
Total			1200		
TOTAL AUSGABEN			17385.6		
EINNAHMEN					
Freiraumbetrag Kanton Zürich	10 000; Auszahlung abzüglich CAST		9400		
COVID-Stipendium Stadt Zürich	8400; Auszahlung abzüglich CAST		7896		
TOTAL EINNAHMEN			17296		
SALDO			-89.6		